

Rubrik	Print
Autor	Tilman Krause
Ressort	Feuilleton
Auflage	38.416
Reichweite	113.327

Neogotik im Herzen der Klassik

So inszeniert man Geschichte: In Weimar ist das Bernhard-Zimmer wieder zugänglich

Von Tilman Krause

Deutschland, Deine Schlösser! Was für ein merkwürdiges Kapitel unserer Mentalitätsgeschichte tut sich bei diesem Thema vor uns auf. Da sind sie nun tief eingelassen in unser kollektives Gedächtnis: die Wartburg, der Dresdner Zwinger, die Würzburger Residenz und Bayerns Ludwig-Schlösser. Kein anderes Volk Europas hat einen derartig emotional besetzten Gedächtnisort aus seinen Herrensitzen gemacht, kein anderes hat sich sein Kostbarstes so brutal aus dem Herzen gerissen wie das unsere. Die Stadtschlösser von Potsdam und Berlin: gesprengt - und was nun neu entstehen soll, muss um Gottes Willen jeden Anklang an die einstigen Funktionen meiden. Nicht mal ein klitzekleines Hohenzollernzimmerchen darf das dann so heißende - spröder geht's nimmer! - "Humboldt-Forum" bergen.

Wo man hingegen selbstbewusst und darüber hinaus in hohem Maße originell mit seiner höfischen Tradition umgeht, ist Weimar. Natürlich hat man sich auch dort jemanden aus dem Ausland geholt, um den Masterplan der Stiftung Weimarer Klassik Stück für Stück bis 2017 voranzubringen. Der Wiener Helmut Lachmayer, seines Zeichens Professor für "staging knowledge" (man traut sich offenbar auch in Österreich nicht mehr zu sagen: Raumkunst) erhielt bereits im letzten Jahr Gelegenheit, einen Teil der Gemächer Carl Alexanders, des Enkels also von Carl August, dem "Goethe-Herzog", zu inszenieren.

Lachmayer steht dem neuen Selbstdarstellungskonzept der Stiftung aufgeschlossen gegenüber. Er findet ebenfalls, der Mittelpunkt der Weimarer Klassik ist das Schloss (und nicht das Goethehaus am Frauenplan). Goethe war schließlich beides: Hofkünstler und Exponent einer neuen Bürgerkultur. Es führen eben auf diesem Gipfel der deutschen Kulturgeschichte immer noch alle Wege zum Schloss - und von ihm wieder weg, weiß der Wiener. Jetzt hat man ihn gebeten, das berühmte Bernhard-

Zimmer der Öffentlichkeit wieder näherzubringen, das Jahrzehnte lang geschlossen war und leer stand.

Was da aus dem Dornröschenschlaf erwacht, ist einer der kuriosesten Memorialräume Deutschlands. Ein Stück Neogotik im Herzen der Weimarer Klassik. Gegen den Willen Goethes und ganz nach dem Geschmack von dessen Dienstherrn Carl August erbaut. Ein Symbol des alten Reichspatriotismus in des Reiches Abendröte - das Bernhard-Zimmer wurde 1804 fertiggestellt. Ein vielfach instrumentalisiertes Helden-gedenken auch, denn das Bernhard-Zimmer erinnert schließlich an eine legendäre Gestalt des Hauses Sachsen-Weimar. Herzog Bernhard war ein beherzter Krieger und begabter Schlachtenlenker (und darum verschmähte ihn Goethe, der diesem einen Wunsch seines Herzogs nicht entsprach und eine Biografie Bernhards schuldig blieb). Im Gegensatz zu Carl August, der auch gern ein großer Feldherr gewesen wäre, kam Bernhard ganz groß raus - im Dreißigjährigen Krieg.

Für kurze Zeit hatte er sogar als Nachfolger von Gustav Adolf das Oberkommando der protestantischen Seite inne. Die Ernennungsurkunde von 1632 ist jetzt im Bernhard-Zimmer zu sehen. Der Feldherren-Ruhm ging mit der Beilehnung durch allerhand Ländereien einher. Sie hätten das Herrschaftsgebiet des kleinen Sachsen-Weimar beträchtlich erweitern können. Doch die Herrlichkeit ging rasch wieder verloren. Und Bernhard starb auch früh - im Jahre 1639 an Typhus. Die moderne Geschichtsschreibung sieht ihn als "Glücksritter, der sich unter der Maske des Lutheraners und Patrioten hauptsächlich für seinen eigenen Vorteil interessierte" (Peter Englund).

Doch Carl August wollte einen "Blutzeugen" für seine Idee vom Fürstenbund als Bollwerk und "dritte Kraft" im preußisch-habsburgischen Dualismus. Der Herzog von Anhalt-Dessau, der Schöpfer Wörlitzs, war sein Verbündeter da-

bei. Und von dem übernahm Carl August die Begeisterung für Neogotik, beauftragte den Architekten Rabe mit der Schaffung dieses Heiligtums. Was dann entstand, war eine reizvolle Rotunde, halb mittelalterlich-zierliche Kemenate, halb bärentatzenige Bauernstube, in der knorrig das Astloch aus Zirbelholz von elementaren Kräften kündet. Kein Wunder, dass den Nazis dies gefiel. Sie kürten 1939, zum 300. Todestag des Patrons, den NS-Ideologen Alfred Rosenberg zum Ehrenbürger Weimars. Auch dies dokumentiert Lachmayers Inszenierung.

Überhaupt spielt sie die Ambivalenz des Ortes schwungvoll und farbenprächtig aus. Schon die Stiege hinauf zum Memorialraum bedeckt ein buntscheckiger Bauhaus-Teppich, der auch in der Rotunde wiederkehrt. Die Wände pflastert eine lustige Tapete, auf der die Protagonisten des Bernhard-Kults im Stile kitschiger Andenken-Postkarten aus Medaillons lugen. Der Fluchtpunkt des Bernhard-Zimmers selbst, der einst den Prunk-Harnisch beherbergte, den Ludwig XIII. dem Weimarer geschenkt haben soll - er wurde 1929 nach New York verkauft - ziert jetzt eine Plastik von Franz West, genannt "Attrappe des Nationalwahns". Es ist ein anspielungsreicher, ironischer Umgang, der hier mit frisch herausgeputztem nationalem Erbe stattfindet. Geschichte als Bürde, aber auch als ästhetisch innovatives, kulturgeschichtlich aufschlussreiches Moment wird so zum Klingen gebracht. Man staunt, man gruselt sich und amüsiert sich auch. Man verlässt die teure Halle sehr beschwingt und angeregt.

"Das Zimmer ist einer der kuriosesten Memorialräume Deutschlands"

Abbildung: Subtiles Arrangement: Ein Teppich mit Bauhaus-Muster und eine moderne Skulptur setzen Akzente Foto: Maik Schuck